

Interessante Erkenntnisse zum Kulturkampf des Rechtspopulismus

Politikwissenschaftler und Publizist Richard Gebhardt referiert im Weiterbildungskolleg der Städteregion anschaulich über apokalyptische Rhetorik und Antipluralismus

WÜRSELEN Er ist wortgewandt, witzig und auf vielen Feldern bewandert. Richard Gebhardt referierte jetzt im Weiterbildungskolleg der Städteregion zum „Kulturkampf des Rechtspopulismus“. Der Publizist und Politikwissenschaftler, selbst einst Schüler des Kollegs, brachte das ernste und tagesaktuelle Thema so flüssig rüber, dass man ihm über die vorgesehene Stunde hinaus noch länger hätte zuhören können.

Zunächst versuchte er sich an einer Definition von Rechtspopulismus, bekundete dabei direkt, dass Rechtspopulismus sich in seinen Augen nicht in einer einzigen Partei manifestiere. Der Satz „Wir sind nicht das Weltsozialamt“, den die AfD im Wahlkampf

bemühte, entstammt beispielsweise dem ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer. Rechtspopulisten eint nach Gebhardt der Wunsch nach einer ethnisch homogenen Einheit, Elemente des Rechtspopulismus sind ein Antipluralismus, der etwa nie von „Bevölkerung“, sondern immer von „Volk“ spricht, und eine elitenkritische Mentalität à la „Lügenpresse“ oder „Altparteien“. Weiterhin nannte Gebhardt eine apokalyptische Rhetorik und ethnisch-kulturelle Feindbilder.

Dass der Islam ein Tabuthema sei, wie von Pegida- und AfD-Aktiven oftmals kritisiert, widerlegte Gebhardt anhand diverser Titel der Zeitschrift „Der Spiegel“ und wei-



Großes Interesse an seinem Vortrag: Richard Gebhardt referierte im Weiterbildungskolleg der Städteregion.

FOTO: UTE STEINBUSCH

terer Medien. Im Gegenteil stellte er heraus, dass die angeblichen Tabuthemen oft als Themen für Bestseller reichen, so das zielzitierte Opus „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin. In eine Ecke mit Rechtspopulismus stellte Gebhardt den Wunsch von Teilen der Bevölkerung nach mehr Traditionalismus. In einer sich verändernden Welt, in der plötzlich eine Conchita Wurst Schlagzeilen mache, fühlten sich solche Menschentypen schlicht nicht mehr wohl. Gebhardt erntete viele interessierte Fragen und Kommentare des Auditoriums, das neben Schülern des Kollegs auch noch weitere Interessierte füllten. Warum es so schwer sei zu vermitteln, dass die AfD keine Politik für „den klei-

nen Mann“ machen würde, fragten gleich mehrere. Zustimmung antwortete Gebhardt darauf, dass die AfD in ihrem Parteiprogramm einen Mindestlohn fordere, ihn aber überhaupt nicht beziffere. Auch regte sich Unmut im Publikum darüber, dass ein sehr geringer Teil der Flüchtlinge auffällig werde, jedoch in der öffentlichen Wahrnehmung die Verfehlungen von Flüchtlingen im Übermaß kommuniziert würden. Gebhardts Schlussfazit lautete, dass der Erfolg des kulturkämpferischen Rechtspopulismus auf einem Gefühl des Kontrollverlusts über die traditionelle Lebenswelt basiere. Daher lautet Gebhardts Ansatz, alltagskulturellen Fragen wieder mehr Gewicht beizumessen. (ust)